

Es ist eigentümlich und überraschend, wie sich Ereignisse oft gleichsam an ein Haus heften und festklammern, sodass klarblickende Augen in Zeit von zwei Jahrhunderten auch zweimal ein Opfer kennenlernen, die das Schicksal erfasst und deren Leben eigenartigerweise, fast unter gleichartigen Umständen, gewaltsam ausgelöscht wird.

In meiner Heimat liegt am nördlichen Ausgang des Dorfes K. dicht an der Landstraße das Haus Nr. 5. Bewohnt ist es von einem schaffensfrohen Menschen, der als Landwirt lebt, eine große Kinderschar aufzog und dieselben zu tätigen strebsamen Menschen heranbildete.

Im zweiten Weltkriege ließ einer seiner sieben stämmigen Buben sein Leben für Deutschland auf dem Schlachtfelde in Russland. Zwei weitere waren bei der Reichsbahn dienstverpflichtet, und der ältere von diesen, der bereits selbst eine eigene Familie gegründet hatte und Vater von drei Kindern war, wurde das Opfer des überspannten nationalsozialistischen Machtterrors.

Es war im Winter 1944/45. Die meisten Bewohner der Gemeinde waren zwangsweise evakuiert und hatten Haus, Hof und Besitz schutzlos zurücklassen müssen. Nur wenige Bewohner, die sich fast ständig versteckt hielten oder aber als Landwachtmänner fungierten, hatten sich gehalten. Sie führten ein recht bedrücktes Leben, denn die feindlichen Flieger mit ihren Bombenangriffen und die pfeifenden Granaten der Feindgeschütze beunruhigten sie Tag und Nacht. Aber noch schlimmer waren die Kontrollen und Besuche der Grünen und Schwarzen, der Gestapo und SS-Spitzel, die als Spürhunde den Civilisten nachstellten., sie verhafteten und verschleppten oder sie durch Genickschuss erledigten. Zwar suchten die verjagten Daheimgebliebenen sich ihnen zu entziehen und versteckten sich wie gejagtes Wild in Scheunen, Wäldern und Gestrüpp, nur um ihnen aus dem Wege zu gehen und ihr Leben zu retten.

In Effeld hatte das Kommando Lammerz mit seinen SS-Leuten Standquartier bezogen und war der Schrecken der gesamten Rurniederung. Zwei von dieser Gruppe kamen eines Tages auch in K. an, wo im verlassenen elterlichen Hause zwei der Haussöhne sich aufhielten. Der eine war als Kriegsverwundeter, der andere aber, der bei der Eisenbahn dienstverpflichtete, der in einem Nachbardorf wohnende verheiratete Ludwig W., der für einige Stunden zum elterlichen Wohnhause kam, um dort nach dem Rechten zu sehen. Man hatte ihnen einen Wink gegeben, dass die SS-Streife im Dorfe war, und so wollten sie sich schnell in einer naheliegenden Talmulde verstecken, um nicht aufzufallen. Doch traten sie just aus dem Hause mit einem Sack auf der Schulter, in welchem sie Lebensmittel und notwendige Kleidungsstücke verstaut hatten, als in etlichen hundert Metern Entfernung die Streife ankam. Die beiden Haussöhne wollten sich rasch entfernen und liefen in etwas geduckter Haltung an der Gartenhecke entlang der Talmulde zu. Aber die SS-Leute hatten sie bereits erspäht, setzten ihnen in langen Sprüngen nach und holten die Flüchtenden bald ein. Bei der Durchsuchung ergab sich, dass der Jüngere als Kriegsverletzter berechtigt war, sich in der Heimat aufzuhalten, dagegen der Ältere seiner Dienstverpflichtung bei der Bahn nicht nachgekommen war. Er wurde verhaftet und gefesselt mitgenommen, dann in E. inhaftiert und nach etlichen Tagen ohne gerichtliche Verhandlung im Walde bei Effeld durch Genickschuss getötet. In der letzten Nacht hatte man ihn befragt, ob er Kinder habe und ferner ihm gesagt, er solle alles erledigen. Sein Bitten und Flehen, man möge ihn wegen Frau und Kindern doch leben lassen, blieb erfolglos. Sein Tod war beschlossen. Kein Standgericht, keine Möglichkeit zur Rechtfertigung, keinen Rechtsbeistand gab es für ihn. Er fiel als Opfer der Gewaltherrschaft. Außer ihm wurden von derselben SS - Sippe noch mehrere Holländer in E. erschossen, darunter auch der geistliche Rektor des Schwesternklosters in Posterholt.

Im Jahre 1950 am 5. und 6. Dezember war in Aachen als Nachspiel eine Schwurgerichtsverhandlung gegen den SS - Führer Lammerz und Genossen. Wegen unberechtigter Tötung und Verbrechen gegen die Menschlichkeit erhielt Lammerz vier Jahre, ein anderer zwei Jahre Zuchthaus. Aber die betroffenen Opfer lebten nicht mehr.

Ein Gegenstück zu dem geschilderten Ereignis war 1701 bei demselben Hause Nr. 5.

Ein feindlicher Heerhaufen kam von Holland aus in das Dorf. In der Hauswiese des oben bezeichneten Hauses arbeitete ein schwerhöriger Mann, der von den feindlichen Soldaten nach dem Namen des Dorfes gefragt wurde. Er hörte wegen seiner Taubheit wohl die Frage nicht und drehte weiterarbeitend dem Frager den Rücken zu. Nun arretierte man ihn kurzerhand und nahm ihn mit. Beim späteren Verhör durch den Kapitän blickte er verstört und verschüchtert um sich, ohne zu antworten und suchte flüchtend zu entkommen. Das war nun wohl das Allerdümmste, was er tun konnte. Bald war er wieder eingefangen, und man stellte ihn an die Friedhofsmauer, wo er durch eine Gewehrsalve kurzerhand erschossen wurde. Nach dem Weitermarsch der Truppe bestatteten ihn die betrübnen Nachbarn auf dem Friedhof. Sein Grabkreuz hat nach seinem Namen noch die Beifügung erhalten: "Er starb durch einen unglücklichen Schuss." Die Zeiten waren eben in diesen Kriegszeiten zu unsicher und verworren, um deutlicher auf die Todesursache hinzuweisen. Und nach mehr als zweihundert Jahren starb aus demselben Hause ein Bewohner unter fast gleichen Umständen eines gewaltsamen Todes. Möge der Herrgott den beiden Erschossenen mehr Barmherzigkeit und Gnade gewährt haben als die Menschen, die sie gerichtet haben. Ich sah nach Kriegsende das Haus ausgebrannt mit geschwärzten Fensterhöhlen, verwahrlost und öde, als ob es sich mitschuldig fühlte an den Todesumständen seiner unglücklichen Bewohner. Doch jetzt, nachdem sich dieselben als unschuldige Opfer erwiesen haben, reckt es sich in stolzer Rechtfertigung kraftvoll in die Höhe, ohne Makel, sauber und fest, das Haus Nr. 5.

(Jakob Jakobs , + 1956)